

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Als Beylage zur Bresburger Zeitung No. 48.

Freitag, den 18. Juny 1819.

Die tapfere ungarische Jungfrau.

Beynabe drey Jahre brauchten die kriegerischen Kumaner, bis sie sich nur in etwas von der harten Niederlage erholen konnten, die sie von Swetoslaw, einem der russischen Fürsten im J. 1067 erlitten hatten. Noch eiterten ihre Wunden: sie konnten aber nicht ruhen. Im J. 1070 erhoben sie sich und zogen wieder Siebenbürgen. Ihr Weg, den die Spuren der schrecklichsten Verwüstungen bezeichnete, ging dahin in einer nördlichen Richtung längst der Aluta vom rechten Donauufer hinauf. Hier fanden sie aber nichts, was ihre Raub- und Mordsucht befriedigt hätte. Sie warfen daher ihre beutebegierigen Blicke auf die blühenden Gefilde Pannoniens, in das sie auch wirklich einfielen. Der Meßeßer Paß eröffnete ihnen die Thore des Einfalles. Mit einer unbeschreiblichen Wuth schmetterten sie alles zu Boden, was sich hier ihrem ungestümmen Vordringen entgegenstemmte. Sie kamen bis in die Gegend der Biharer Burg und verheerten auf das jämmerlichste das ganze Nyirer Gebiet in der Szathmarer Gespannschaft. Hier schien aber die Raserey ihrer Habsucht das Ziel erreicht zu haben: denn sie waren auf ihren Rückzug bedacht. Sie kehrten auch wirklich bald um, schleppten aber Tausende der Magyaren mit in die Gefangenschaft.

Auf dem ungrischen Throne saß um diese Zeit der so oft von seinen Vettern verfolgte und beunruhigte Salamon. Kaum erhielt er Kunde von den Graueln, die die neuen, grausamen Feinde im Reiche verübten, als er

sich wider ihre Schaaren mit seiner ganzen Heeresmacht ausgerüstet hat. Die Kumaner waren indes schon auf der Bahn ihres Abzugs mit schwerer Beute beladen begriffen. Die Ungern beschloßen ihnen zuvorzukommen, ihnen auf einem gewissen Puncte vorzustehen und den Rückzug abzuschneiden. Unter den tapfern Anführern der königl. Truppen, waren auch die beyden Herzoge Geiza und Ladislav. In aller Eile machten sie sich auf den Marsch. Sie zogen durch den Meßener Paß und faßten bey Doboka, fünf Meilen ober Klausenburg festen Fuß. Hier meinten sie, wäre der bequemste Ort, die Kumaner für ihre Vergehungen zu züchtigen, wenn sie auf dem Zug in ihre Heimath, hier die Straße herabziehen würden.

Als die magyarischen Krieger auf dem Platze ihrer Bestimmung eingetroffen waren, hatten die Kumaner ihr Lager zwischen den Flüssen Szamos und Tapos aufgeschlagen. Ihr Anführer hieß Dsul, ein Mann von ungeheurer Körperstärke, aber auch zugleich von einem Hochmuth, der alle Gränzen überstieg. Er spottete laut der herangerückten ungrischen Kriegerschaaren und schien es gar nicht der Mühe werth zu halten, sich mit ihnen in ein ordentliches Treffen einzulassen. Es wurden daher von ihm nur einige Haufen seiner Söldner wider sie abgeordnet, aus der Absicht, um die Ungern mit ihrem bloßen Anblick in die Flucht zu schlagen. Die abgeschickten Kumaner trafen mit den Ungern zusammen: aber keiner von ihnen, von den wohlaußgerüsteten ungrischen Waffenträgern bis auf den letzten Mann niedergesäbelt, kehrte mehr zu seinen Brüdern zurück. Dsul's Uebermuth begann die Flügel sinken zu lassen; er erschrock: denn aus der immer erfolgten Wiederkehr seiner ausgesandten Horden, ahnete er für sich und sein Heer nichts

Gutes. Er bezog auf das eiligste den Berg Kerles, wo er sich auf das tiefste verschanzte, um dort den Angriff der Ungern zu erwarten. In Osul meinte als er seine Zuflucht zu der Spitze des Berges genommen hatte, die Ungern werden den Muth nicht haben, ihn in seiner steilen Festung anzugreifen. Was geschah aber in dem zum Schlage fertigen Heere der Magyaren? — Als sie Osul's Truppen sich zurückziehen und fast fliehen sahen, stiegen sie von ihren Streitrufen herab und setzten ihnen, die steile Höhe des Berges, mit unbeschreiblicher Mühe erkletternd, zu Fuße nach. Den Kumanern ward es schrecklich bange; doch wehrten sie sich wider ihre Verfolger auf die mörderischste Weise. Die Ungern, alles Ungemach verspottend, zogen unter einem gewaltigen Pfeilregen den Berg hinan, bis sie endlich glücklich die verschanzten Kumaner erreichten. Nun begann auf der Oberfläche des Kerles's das blutigste Gefecht. Die Kumaner suchten vorzüglich die magyarischen Heerführer zu erschlagen. Es umringten daher aus den Absichten dieser Kriegslust fünfz der rüstigsten Kumaner den Herzog Ladislav mit ihren Waffen. Doch „Ladislav“ war auch ein Mann von einem ausgezeichneten Muth und einer mächtigen Stärke, dem es vor den Mördern seines Lebens nicht graute und der es mit mehreren aufzunehmen vermochte. Er stellte sich zur Gegenwehr, und bald fielen vier unter dem Saufen seines Säbels. Noch war der fünfte der Kumaner zum durchbohren übrig; auch er fiel von der tapfern Hand des Herzogs getödtet, aber nur dann als er seinem Miesengegner eine Wunde versetzte, die ihn halbohnmächtig zu Boden streckte.

In dem Blute der Feinde lag Ladislav, schwer unter den Schmerzen seiner Wunden röchelnd. Kaum konnte er seinen vom Blute riesenden Säbel wieder zu einer

neuen Vertheidigung seines nur matt noch glimmenden Lebenslichtes, ergreifen. Er beschloß nur einige Augenblicke auf der Erde ruhend, zu neuer Stärkung seiner, dahingesunkene Kräfte zu benutzen und eben jetzt bemerkte er, wie in seiner Nähe einer der kumanischen Heerführer, eine edle, sehr vornehm gekleidete Jungfrau auf sein Pferd packte und mit ihr davon sprengte. Pfeilschnell alle seine Qualen vergessend, raffte sich Ladislaw von seinem Lager auf, und setzte dem Fliehenden nach, um das Mädchen aus seinen Händen zu befreien. Seine letzten Lebenskräfte strengte er an, um den Feind einzuholen; der Kumaner aber, der zu Pferde geflohen war, war schneller und immer weiter vorwärts. Endlich gelang es ihm, dem Verwägemen, auf einige Schritte näher zu kommen. Kläglich drangen die Jammertöne der Jungfrau, die um Hilfe und Rettung schrie, in die Ohren des kochenden Herzogs. „Fasset euch edle Jungfrau rief er ihr jetzt zu, nachdem er schon dicht hinter dem gallopiierenden Kumaner gewesen war, ich mit meiner Faust will euch retten. Packt den Räuber bey seinem Gürtel, und sucht euch mit ihm vom Pferd zu schwingen.

Die von der Gewalt des Kumaners umklammerte Jungfrau vernahm den Zuruf des Herzogs. Sie that wie er ihr den Rath gegeben hat. Mit der äußersten Kraft, die in ihren zitternden Armen lag, faßte sie den Barbar bey seinem Gürtel und schleuderte sich glücklich mit ihm vom Pferde herab. Beyde lagen untereinander auf der Erde. In eben dem Momente war aber auch der Herzog herabgeeilt und zugegen. Der herabgestürzte Kumaner, errieth die Ursache seines Falles vom Pferde und mit racheschnaubender Wuth, von dem Boden sich unter einem furchterlichen Brüllen erhebend, schwang er sein Schwert wider das Haupt des herangenahen Ver-

nichters seiner schönen Beute. Schnell setzte sich zwar auch der schwer athmende Herzog zur Gegenwehr: aber schwerlich würde er die tödtlichen Streiche, des wüthenden Rumianers, von der Blüthe seiner Existenz haben abwenden können — denn seine vor wenigen Augenblicken erst erhaltenen Wunden fingen an in Strömen des Blutes sich zu ergießen — wenn nicht eben jetzt die gerettete Jungfrau Muth und Gegenwart des Geistes genug gehabt hätte, ihr und das Leben ihres edlen Retters, von dem Rande des ewigen Dahinsinkens, noch zur Zeit, zurückzuziehen. Mit dem behenden Wesen der größten Tapferkeit griff sie nach der gewichtigen Streitart des Rumianers und versetzte ihm mit derselben einen Schlag zum Kopf, von dem er sogleich betäubt darniedersank. Gerettet aus der Gewalt des nahen Todes war das Leben des Herzogs. Die muthige Jungfrau führte den zweyten Hieb gegen den Räuber und todt strekte er seine Glieder zur Erde hin.

(Der Beschluß folgt.)

Etwas vom ungarischen Theater.

Die ungarische Schauspielergesellschaft des Obbl. Weissenburger Comitats, spielt seit einiger Zeit auf dem Ofner und Pester Theater mit vielem Beyfall sowohl Stücke aus dem Deutschen übersetzt, als auch National-Schau- und Trauspiele. Bey dem eben abgehaltenen Medardi-Markt, wo so viele Landsleute aus dem Vaterlande versammelt waren, die das Theater besuchten, und allgemeines Wohlgefallen an dem künftlichen Spiele dieser Nationalgesellschaft fanden, bestrebte sich diese besonders, das ihr zu Theil gewordene Lob zu rechtfertigen. Hiedurch bewogen hat ein verdienstvoller Mann, den Tag nach der Vorstellung des

Stücks: der wahrheitsliebende Minister; der Fräulein Kántor, ein silbernes Frühstück-Geschirr, nehmlich zwey Kandeln, eine Zuckerbüchse und eine ganz silberne Kaffee-Laffe, mit folgendem Schreiben zum Geschenk übermacht: „Wenn das Ausland die Verdienste um die schönen Künste zu würdigen weiß, so glauben Sie mir, mein Fräulein, daß wir derley Verdienste nicht weniger schätzen. Zum Beweise dessen belieben Sie dieß kleine Geschenk anzunehmen, und bemühen Sie sich auch ferner durch das Bespiel Ihres meiterhaften Spieles, mehr ähnliche Schauspielerinnen zu bilden. Schön ist es dem Ruhm der Nation auch durch die schönen Künste zu vermehren. Unterzeichnet: Ein wahrer Verehrer des Verdienstes.“

Schreckliches Sterben.

Die Dresdner Abendzeitung vom 19. April meldet aus Petersburg vom Januar d. J. „Vor wenig Tagen starb hier der bekannte Tänzer und gewesene Lehrer in der Tanzkunst der russischen Großfürsten, Mr. Huard, derselbe, der einst mit Vestris in Paris aus dem Fenster gesprungen war, als Feuer im Opernhause entstand, so daß beyde sich durch diesen merkwürdigen Sprung unbeschädigt retteten. Seine Leiche wurde nach den ersten 24 Stunden in der katholischen Kirche in's Gewölbe gesetzt und eine Wache dazu gestellt. Diese entfernte sich in der Nacht; der Todte lebte wieder auf, arbeitete fürchterlich, und mußte dann endlich, der gräßlichsten Anstrengungen ungeachtet, wirklich sterben. Dieß Alles war daraus zu schließen, weil man Morgens darauf den Deckel des Sarges, der vernagelt gewesen, gesprengt, und

den Todten blutig, zerkrast und auf der Brust eine Ader gesprengt fand."

Mannigfaltiges.

Nach Briefen aus Irun vom 12. May hat ein Bauer bey Vittoria auf dem Felde einen prächtigen Diamanten von beträchtlichem Werthe gefunden. Man hat alle Ursache zu glauben, daß derselbe Joseph Bonaparte angehörte, der bekanntlich bey der vollständigen Niederlage des französl. Heeres bey dieser Stadt, alle seine Reichthümer und kostbaren Effekten verlor. Man schätzt diesen Diamanten auf mehr als 100,000 Fr.

Lord Edgerton befand sich in dem Bade zu Barregees (in Frankreich), als es ihm eines Tages einfiel, einen der ersten Zahnärzte aus Paris kommen zu lassen, um das Zahngestell seines Mundes in Ordnung zu bringen. Der Zahnarzt kommt, untersucht den Mund des Lords, findet nichts darin zu bessern und spricht: My Lord, spühlen Sie sich Ihren Mund oft mit Wasser und Essig aus," und — setzt sich wieder in den Wagen, um 170 Lieues nach Paris zurück zu machen, mit 150 Carolinen von dem Lord für vergebliche Mühe und Kosten beschenkt. — Das ist doch wohl eigenthümlich englisch.

Neulich entdeckte man ein Paar große Elendthiergeweihe in einem Sumpfe nahe bey Middleton, die nach Cork in Irland gebracht wurden. Die Länge der Geweihe ist von der ungewöhnlichen Größe von 6 Fuß 3 Zoll, 10 Zoll Dicke in der Kopfwurzel; die Zweige haben fast 18 Zoll Breite; die jungen Vorderenden wogen 32 Pf. Jetzt findet man keine Elendthiere in Irland, die

selbst in Ostpreussen selten geworden sind; und von solcher Größe, wie diese Geweihe verrathen, wohl nur noch in öden, ganz menschenlosen Gegenden.

In Orient haben sich ein Kaufmannssohn und eine Wirthstochter wegen unglücklicher Liebe am Pfingstmontag in der Nacht, nachdem sie noch vorher in einem Kaffeehause traulich mit einander schwatzten, auf einem öffentlichen Plage selbst entleibt, wo man sie des andern Tages fand. Dem Mädchen war mit einem Pistolenschuß der Kopf zerschmettert, und bey dem Jüngling fand man 7 Stiche in der Brust und einen Querschnitt in dem Unterleib.

Ein pommerscher Landwehrman, der, nach der Schlacht von Waterloo am 18. Juny 1815, demnächst mit in Paris eingerückt war, wurde bey seiner Rückkehr in die Heimath, dort gefragt: Ihr habt Euch doch in Paris nichts abgehen lassen? „Gott's Schlag!“ gab er dem Frager zur Antwort: „was denkt Je denn? Alle Abend lei ich mir vdr Lichter anstecken und der Franzos mußte sie mi puzen.“

C h a r a d e.

Mein Erstes trägt der Mann zur Zierde,
Bezeichnet wohl auch manchmal seine Würde;
Befömmt's der Bauer oder der Soldat,
So seufzt er laut, daß ers empfangen hat.
Mein Zwentes dient den Herren und den Frauen,
Daß sie des Tages oft drauf schauen.
Mein Ganzes muß stets feste stehn,
Soll es auf richtgen Wegen gehn.

Auflösung der Charade in No. 47.

Maulwurf.